

VII

Begnügen wir uns mit der *Wahrscheinlichkeit*, daß wir Menschen Brüder im Weltall haben! Wesen, die, so verschieden sie auch von uns sein mögen selbst im Fall einer gewissen Verwandtschaft, doch auf dem gleichen Wege zu Gott begriffen sind, mögen sie entwicklungsmäßig höher stehen als wir oder uns „unterlegen“ sein. Es wäre viel gewonnen, wenn wir diese Wahrscheinlichkeit ernsthaft, also nicht nur als sensationelle Hypothese ins Augen fassen und aus ihr gewisse innerliche Folgerungen ziehen wollten, nicht also solche, die bloß mit „astronautischen“ Projekten oder mit physischen oder psychischen „Signalen“ zusammenhängen. Jener innere Wunsch, auf irgend eine Weise doch die Vorzugsstellung des Menschen zu retten, ihm das zu sichern, was der Christ seine Ebenbildlichkeit zu Gott nennt, dafür sogar die Vorstellung von der sinnlosen Leere des Alls in Kauf zu nehmen: dieser geheime Wunsch würde dann zu schweigen haben vor der Größe eines neuen — im Grunde freilich uralten — Weltbildes, das uns *bescheidener* macht, weil wir mit ihm uns nicht mehr als *einziges* Ebenbild Gottes, nicht mehr als alleiniges Maß aller Dinge, nicht mehr als den „Menschen in der Mitte“ empfinden können.

Das würde schon gelten, wenn das bewußte Leben auch nur auf einem einzigen Himmelskörper außerhalb der Erde gesichert oder wahrscheinlich gemacht werden könnte! Um wieviel mehr, da sich uns die Aussicht auf eine unübersehbare Stufenfolge des Lebens, der Seele und des Geistes überall im Weltall zu eröffnen beginnt.

Nicht einziges Ebenbild können wir sein, wohl aber „*Kind*“ Gottes bleiben, eines seiner *vielen* Kinder. Keineswegs wird uns ja der — wissenschaftlich mehr und mehr unterstützte — Glaube an das Bewußtsein im Weltall zur Gottesleugnung zwingen, keineswegs uns unserer Verantwortung vor Gott entheben. Der Gottesglaube würde durch eine „Entthronung